

Hieronymus. Der Übersetzer der Weltbibel

Zahlreiche Darstellungen der Kunstgeschichte zeigen Hieronymus beim Studium in seiner Eremitenklausur, einen Löwen zu Füßen, dem er einen Dorn aus der Pfote gezogen haben soll. Bei aller asketischen Gelehrsamkeit war er jedoch auch ein zugewandter Zeitgenosse, der sich leidenschaftlich in die theologischen Diskussionen seiner Zeit einbrachte und die vielleicht einflussreichste Bibelübersetzung aller Zeiten verfasste.

Er wurde in eine wohlhabende christliche Grundbesitzerfamilie geboren, die ihm eine hochwertige Ausbildung in Grammatik und Rhetorik in Rom ermöglichte. Im Anschluss wanderte er eine Zeitlang durch die Welt auf der Suche nach einer ihm entsprechenden Lebensform. Diese findet er, als er sich um 365/7 in Trier aufhält: Unter dem Einfluss dort ansässiger Mönche wendet sich der Kontemplation und Askese zu, die seine Lebenshaltung grundlegend prägen sollen. Fortan kleidet er sich in einfache, raue Gewänder, begnügt sich mit bescheidenen Speisen und verbringt viel Zeit im Gebet. Für kurze Zeit kehrt er nach Rom zurück und sammelt er eine Gruppe asketisch orientierter Geistlicher um sich, doch bald bricht er wieder auf und unternimmt eine für seine Zeit übliche Pilgerreise ins Heilige Land. In der Nähe von Antiochia zieht er sich für einige Zeit als Eremit in die Wüste zurück, wo er sein Griechisch verbessert und Hebräisch lernt. Bald jedoch zieht es ihn zurück in die theologischen Diskussionen seiner Zeit und im Jahre 381 finden wir ihn während des Konzils von Nicaea in Konstantinopel. Er kehrt nach Rom zurück, wo ihn Papst Damasius dazu anregt, die lateinischen Übersetzungen der Evangelien zu überarbeiten. Damit beginnt die Geschichte der Vulgata, der lateinischen Bibelübersetzung, die bis heute die für die katholische Kirche grundlegende Ausgabe für den Gottesdienstgebrauch ist.

Bis zu diesem Zeitpunkt gab es eine fast unübersehbare Vielfalt an lateinischen Übersetzungen der Bibel. Heute nennt man diese Versionen die Vetus-Latina-Übersetzungen, die „alte lateinische“ Übersetzung. Sie wiesen z.T. erhebliche regionale Unterschiede auf und kamen sprachlich teilweise sehr holprig daher, da sie oft versuchten, entweder dem Originaltext möglichst wörtlich treu zu bleiben, oder den Text in einer möglichst alltagsnahe Sprache wiederzugeben. Zudem nahmen Gelehrte an verschiedenen Orten ständige theologische Verbesserungen und sprachliche Aktualisierungen vor, dazu kamen zahlreiche Abschreibfehler, die sich durch wiederholtes Kopieren weiter verbreiteten. So entstand eine Vielzahl an unterschiedlichen Varianten, die dem Bemühen um eine einheitliche Liturgie und Lehre im Wege standen. Hieronymus versucht zunächst, die unterschiedlichen Versionen zu harmonisieren und die jeweils beste Variante für eine Revision zu übernehmen. Zunehmend erkennt er jedoch, dass es ein vages Unterfangen bleibt, aus den unterschiedlichen Übersetzungsversionen die „richtige“ herauszufinden. So zieht er schließlich für seine Überarbeitung der Vetus Latina die sog. Hexapla heran, eine sechsspaltige Zusammenstellung des hebräischen Textes und 5 griechischer Übersetzungen. Indem er so die unterschiedlichen lateinischen Versionen harmonisiert, schafft er eine von vielen Gelehrten anerkannte Grundlage des lateinischen Textes. Er selbst bearbeitet die Evangelien, die übrigen Schriften des Neuen Testaments werden von anderen Übersetzern, die teilweise seine Schüler sind, redigiert.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit versammelt Hieronymus eine Gruppe gebildeter Frauen um sich, die theologische Anregung und geistliche Begleitung suchen. Mit ihnen legt er die Bibel aus und wirbt für einen enthaltsamen Lebensstil. Damit erregt er jedoch den Argwohn und schließlich die

offene Feindschaft weltzugewandter lebender christlicher Kreise, und als Damasius 384 stirbt, verlässt Hieronymus nahezu fluchtartig die Heilige Stadt, um nie wieder zurückzukehren. Einige Frauen folgen ihm über Jerusalem und Ägypten bis nach Bethlehem, wo er sich 386 niederlässt und mehrere Männer- und Frauenklöster gründet. Zahlreiche Menschen suchen bei ihm geistlichen Rat, und er begleitet sie geduldig in persönlichen Gesprächen und vielen Briefen.

Gleichzeitig führt er seine wissenschaftliche Arbeit an der lateinischen Bibelübersetzung fort. Dabei wird es ihm zunehmend wichtiger, zu den ursprünglichen Quellen des Textes zurückzukehren. Für die bisherigen Bibelübersetzungen nutzte man als Basis der Übersetzung ins Lateinische nicht den hebräischen Originaltext, sondern die sog. Septuaginta, eine Übersetzung des Alten Testaments vom Hebräischen ins Griechische, die um das Jahr 250 v. Chr. in Alexandrien entstanden war. Viele Autoren des Neuen Testaments zitieren daraus, und für die frühe christliche Welt war diese griechische Version des Alten Testaments völlig selbstverständlich die für Lehre und Liturgie verbindliche Ausgabe. Hieronymus legt stattdessen seiner Überarbeitung der bisherigen lateinischen Versionen den hebräischen Originaltext zugrunde und begründet damit ein Prinzip der Bibelübersetzung, das der Humanismus und in seinem Gefolge die Reformation mit dem Schlagwort „ad fontes“ – „zu(rück) zu den Quellen“ wiederbeleben sollte. Für uns ist dieses Vorgehen selbstverständlich geworden, doch Hieronymus stieß damit bei den Gelehrten seiner Zeit auf große Skepsis und Ablehnung. Selbst der hochgebildete Augustinus hielt lange Zeit daran fest, dass die geistliche Autorität der Septuaginta dem hebräischen Text überlegen sei, da in ihr deutlich zum Ausdruck komme, wo das Alte Testament auf Christus hinweise.¹ Zudem wurden Bedenken laut, dass eine Abkehr von der Septuaginta die Trennung von lateinischsprachiger West- und griechischsprachiger Ostkirche verstärken würde.

Die Septuaginta enthält mehr Bücher als das hebräische Alte Testament. Sie umfasst auch Schriften, die erst in einer Zeit entstanden, als Griechisch die allgemeine Verkehrssprache war, so z.B. die Weisheit Salomos, Jesus Sirach oder die Makkabäerbücher – die heutigen Apokryphen oder deuterokanonischen Schriften. Hieronymus entschied sich, sie nicht für seine Bibelausgabe zu übersetzen, da sie nicht im hebräischen Text enthalten waren. Auch hier erweist er sich als Vorläufer der Reformation, die ebenfalls nur die alttestamentlichen Schriften anerkannte, die im hebräischsprachigen Kanon zusammengefasst sind. Allerdings bleibt Hieronymus hier nicht konsequent, da er dennoch die Bücher Judith und Tobit sowie einige Zusätze zu den Büchern Daniel und Esther aus der Septuaginta in seine lateinische Übersetzung aufnimmt. Später werden seiner Ausgabe noch die übrigen Texte hinzugefügt, die in der Septuaginta über den hebräischen Text hinausgehend enthalten sind.

Neben der Arbeit an der Bibelübersetzung verfasst Hieronymus zahlreiche Kommentare zu biblischen Büchern und Hilfsmittel zu ihrer Auslegung. Zudem beteiligt er sich rege an den theologischen Diskussionen seiner Zeit, teilweise mit beißender Polemik. Im Jahre 419 oder 420s stirbt er in Bethlehem in seinem Kloster, umgeben von vielen Getreuen, die bis zuletzt bei ihm geistlichen Rat suchen.

Die von Hieronymus verantwortete Version der lateinischen Übersetzung der Bibel wurde unter dem Namen Vulgata, „die Allgemeine“, zur verbindlichen Bibel der römisch-katholischen Kirche. Zu den von ihm übersetzten oder verantworteten Schriften kamen noch andere Bücher aus der Septuaginta dazu, die wir heute als die Spätschriften oder Apokryphen kennen (nämlich die Weisheit Salomo, Sirach, Baruch, 1. und 2. Makkabäer) und die man in ihrer altlateinischen Form in die Bibelausgaben übernahm. Bis zur endgültigen Kanonisierung der Vulgata vergingen jedoch Jahrhunderte, in denen die Texte der Vetus Latina und der Vulgata in Theologie, Lehre und Liturgie nebeneinander gebraucht

¹ RGG Sp. 1493

wurden, je nachdem, welche Version der zuständige Bischof einer Region oder der jeweils amtierende Papst zur offiziellen Ausgabe erklärte. Unter Karl dem Großen schuf der Gelehrte Alkuin eine Ausgabe nach zumindest teilweise textkritischen Maßstäben, die sich als Standardausgabe durchsetzte. So wurde sie im 13. Jahrhundert zum Normtext der einflussreichen Pariser Universität und die Basis für die ersten gedruckten Ausgaben des lateinischen Bibeltextes. 1546 erklärte in Reaktion auf die Reformation das Konzil von Trient den Vulgatatext für „authentisch“ und gab eine offizielle Revision in Auftrag, die zum Ziel hatte, eine für die gesamte römisch-katholische Kirche verbindliche Ausgabe zu schaffen. Im Anschluss versuchten vereinzelte Päpste, eigene Ausgaben durchzusetzen, bis 1965 das 2. Vatikanische Konzil eine vollständige Überarbeitung des Vulgatatextes auf Basis der Originalsprachen veranlasste, die Nova Vulgata, die seit 1979 mit dem Erscheinen des letzten Bandes den heute verbindlichen Bibeltext der römisch-katholischen Kirche bietet.

Die verschlungene Geschichte dieser Bibelausgabe macht deutlich, wie dynamisch und vielfältig die Überlieferungsgeschichte des biblischen Textes ist. Schon in Anfängen des Christentums kamen Menschen zum Glauben, die der Originalsprachen der biblischen Schriften nicht mächtig waren und eine Übersetzung benötigten. Seitdem führen Sprachwissenschaftler und Theologen teils heftige Diskussionen um die angemessenste Übersetzung: Soll sie möglichst sprachtreu am Urtext bleiben oder in verständlicher Alltagssprache formuliert sein? Wie weit darf man Ausdrücke des Originaltextes veränderten Werten und Wahrnehmungen anpassen? In dieser Spannung zwischen dem Bedürfnis nach Beständigkeit und der Notwendigkeit fortlaufender Aktualisierung arbeiten die Übersetzer bis heute.

In der frühen Kirche hatten die unterschiedlichen Versuche, diese Probleme zu lösen, zu einer verwirrenden Vielfalt an lateinischen Übersetzungen geführt. Mit seiner nach damaligen wissenschaftlichen Kriterien vorgenommenen Überarbeitung schuf Hieronymus erstmals eine vertrauenswürdige Ausgabe, die für weite Teile der lateinischsprachigen Christenheit zur gemeinsamen Grundlage für Theologie und Liturgie wurde. Für die Herausbildung eines verbindlichen Kanons der Bücher des Neuen Testaments war dies ein wichtiger Schritt, denn sie enthielt verschiedene Schriften des Neuen Testaments, deren Anerkennung bis in die Zeit des Hieronymus umstritten waren, wie z.B. den Hebräerbrief und die Offenbarung. Erst um das Jahr 400 herum wurden die 27 Bücher des Neuen Testaments als die verbindlichen Schriften festgelegt, die für den Gottesdienstgebrauch zugelassen waren.²

Während die Schriften des Neuen Testaments bis heute für alle Kirchen verbindlich sind, unterscheiden sich viele Bibeln im Umfang der Bücher des Alten Testaments. Die Reformatoren schieden die Apokryphen weitgehend aus dem Kanon der inspirierten Schriften aus. Im Gegenzug schrieb die katholische Kirche die Textauswahl der Vulgata im tridentinischen Konzil von 1546 als kanonisch fest, wobei die Sonderschriften der Septuaginta als „deuterokanonisch“ bezeichnet werden. Zwar halten die lutherische und die anglikanische Kirche die Apokryphen mit Luther immerhin noch für „gut und nützlich zu lesen“, doch die reformierten Kirchen lehnen sie grundsätzlich ab (nach Aland 111).

Für die Sprachwissenschaft ist der Text der Vulgata eine gewaltige Fundgrube. Teilweise haben sich in ihr Textvarianten des Neuen Testaments erhalten, die in den überlieferten griechischen Versionen verloren gegangen sind. Ihre Entstehung gibt Aufschluss über die theologische Geschichte der lateinischsprachigen Westkirche und bietet umfassendes Material für die Erforschung des Spätlateinischen in seinen Hoch- und seinen Alltagsformen.

² So im 39. Osterfestbrief des Athanasius (367 n. Chr.) und auf der dritten Synode von Karthago (397 n. Chr.)

Damals wie heute ist die Bibel vielen Menschen, die nicht mit ihr aufgewachsen sind, zunächst fremd. Schon Augustinus hatte Schwierigkeiten mit ihrem fremdartigen Stil, denn die Lesegewohnheiten seiner Zeit waren an den eleganten Texten griechischer und lateinischer Autoren geschult. Dagegen „erreichte sein Zeitgenosse Hieronymus, daß Frauen aus römischen Aristokratenkreisen die ihnen vertrauten paganen Klassiker weglegten, die Bibel lasen, in die wissenschaftliche Auslegung einstiegen und Hebräisch lernten.“ (Markschies 106) Seine Begeisterung für die Bibel steckte andere an. Nicht jeder kann sie übersetzen, aber ihre Faszination ist heute dieselbe wie damals.